

Strehlener Stadt - Blatt.



N^o 35.

Sonnabend am 28. August 1842.

Druck und Verlag der E. Falch'schen Buchdruckerei in Brieg. — Redacteur E. Falch.

Expedition bei E. G. Jilling in Strehlen.

Es stehen seit dem am 21. d. M. stattgehabten Feuer noch mehrere Feuereimer auf dem Rathhause, deren Eigenthümer aufgefordert werden, sie baldigst abholen zu lassen.

Zugleich werden Diejenigen, welche bei diesem Feuer Löschgeräthschaften verloren gegangen oder beschädigt worden sind, Behufs der Vergütung, binnen 14 Tagen davon Anzeige zu machen, widrigenfalls darauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Strehlen den 24. August 1842.

Der Magistrat.

Da seit einiger Zeit das Schwarzvieh in dem Röhreiche geschwemmt wird, hierüber aber von Seiten der Tabacksanbauer Beschwerden geführt worden sind, weil das Schwarzvieh wiederholt in den Taback gelaufen ist und Schaden angerichtet hat, so sehen wir uns veranlaßt, das Schwemmen des Schwarzviehes im Röhreiche um so mehr und bei Strafe zu untersagen, als hierzu von uns keine Erlaubniß ertheilt worden ist.

Strehlen den 18. August 1842.

Der Magistrat.

Das vor dem Münsterberger Thore zwischen dem Schieß-Platz und der Nicolaßdorfer Straße belegene der Cämmerei gehörende Ackerstück von Einem Morgen Flächenraum, soll von Termino Michaeli dieses Jahres ab auf anderweite Sechs Jahre wieder verpachtet werden. Termin zu dieser Verpachtung haben wir auf

Mittwoch den 15. September c. Nachmittag um 2 Uhr vor dem Cämmerer Herrn Pläschke an Ort und Stelle anberaumt und werden Pachtlustige hiermit zu demselben eingeladen.

Strehlen den 11. August 1842.

Der Magistrat.

Markt = Verlegung.

Der diesjährige im Kalender auf den 30. und 31. August angelegte Jahrmarkt in Ganth wird erst am 20. und 21. September abgehalten werden, was wir hierdurch bekannt machen.

Strehlen den 14. August 1842.

Der Magistrat.

D a n k s a g u n g.

Denen, die bei dem Brande am verfloffenen Sonnabend mit thätiger Hand zur Erhaltung meines Gebäudes beigetragen haben, statue ich für die menschenfreundliche Gesinnung meinen innigsten Dank ab.

Strehlen den 24. August 1842,
A. G. Zinke.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung ist
Montag den 30. August

Conzert in meinem Garten.

Dabei wird zum Vergnügen für die Damen ein Gänse- und Entenausschießen stattfinden. Zum Beschluß ein Paar Stunden Tanz-Musik. Dazu ladet ganz ergebenst ein.
F i e b e r.

1000 R t h l r.

liegen zur Ausleihung gegen hypothekarische Sicherheit zum 1. Oktober d. J. bereit. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung ist zu vermieten
in der Münsterberger-Straße beim
Kiemer Beck.

Für die Herren Schuhmacher.

Eine schöne Auswahl der neuesten Muster Schuhcord, so wie auch kohl- und blauschwarzen Lasting, zu den allerbilligsten Preisen, empfang direct aus Berlin und empfiehlt

Die Mode-Waaren-Handlung
Moriz Sachs.

Eine lächerliche Pariser Gerichtsscene.

Die letzte Audienz der Strafpolizei wurde durch eine ziemlich komische Scene erheitert. Die Sache des Herrn Mazuy gegen Madame Mazuy wird aufgerufen. Ein kleiner ganz verkrüppelter Mann, das Haupt mit einer schwarz seidenen Mütze bedeckt, unter den Arm einen unendlich großen Regenschirm, welcher gleichsam das schöne Geschlecht herauszufordern schien, stellt sich vor der Barre dar.

Der Präsident. — Diese Sache kommt auf directe Vorladung vor. Die Aktenstücke sind uns darüber nicht zur rechten Zeit vorgelegt worden und der Gerichtshof hat sich deswegen nicht damit bekannt machen können, man hätte Ursache sie auszusagen. Wo ist die Beklagte?

Der kleine Mann. — O! sie wird nicht kommen, Herr Präsident, . . . sie wird es niemals wagen, zu kommen.

Der Präsident. — Sie sind der Kläger?

Der kleine Mann. — Ja, Herr Präsident . . . Joseph Anatole Mazuy, Rentier, vormals Verkäufer von Fischergeräthen.

Der Präsident. — Und wer ist die Angeklagte?

Her Mazuy. — Meine Frau, Herr Präsident . . . meine rechtmäßige Gemahlin,

Bier-Verkaufs-Anzeige.

Vom Sonntage den 22. August c.
an, wird im hiesigen Rathskeller
Herbster Bitter-Bier
eigenes Fabrikat, in großen und kleinen
Gebinden verkauft, so wie in Flaschen
ausgeschenkt, wozu um geneigte Abnahme
bittet.
Strehlen den 18. August 1842.
Joh. Marin,
Stadtbrauereipächter.

Der Präsident. — Warum haben Sie sie vorladen lassen?

Herr Mazun. — Auf barbarische Weise . . . um der geringsten Sache willen . . . ich darf nicht ein Wort lauter als das andere sprechen, nicht einen Sou mehr ausgeben, als sie mir erlaubt, ohne daß sie mich nicht dafür auf unerträgliche Weise ohrfeigt.

Der Präsident. — Wie und Sie leiden es?

Herr Mazun. — Sie sehen wohl, daß ich es nicht mehr leiden will, deswegen habe ich mich bei Ihnen beklagt Noch diesen Morgen, als ich wegging, um mich hierher zu begeben, sagte sie zu mir: „Da, das kannst Du noch hinzufügen!“ Und mit diesen Worten brachte sie mir mit ihren Nägeln die Schmarre, welche Sie auf meiner Lippe sehen, bei Man könnte sie für einen Schnitt mit einem Rasirmesser halten, aber nein, sie rührt von den Nägeln meiner Gemahlin her.

Der Präsident. — Das Gericht kann in dieser Sache nichts thun . . . diese Facta sind nicht glaubwürdig, und sie werden durch Nichts als Ihre Erklärung unterstützt. Es kommt Ihnen zu, sich bei Ihrer Frau in Achtung zu setzen. Das Gericht befreit diese von dem gerichtlichen Verfahren und verurtheilt Sie in die Kosten.

Herr Mazun. — Ich bitte Sie, meine Herren, haben Sie Mitleiden mit mir! ich wage es nicht, nach Hause zurück zu kehren die Kosten! Sie wird mich ganz sicher umbringen!

Der Präsident. — Entfernen Sie sich, mein Herr!

Herr Mazun. — Geben Sie mir wenigstens zwei oder drei Gendarmes zur Begleitung mit, um über meine Sicherheit zu wachen.

Der Präsident. — Gerichtsdienner, lassen Sie diesen Mann abtreten!

Herr Mazun reißt seine schwarzseidene Mütze vom Haupte, wodurch er seinen kleinen Kopf, der so kahl ist, wie er aus Mutterleibe gekommen, dem Blicke bloß stellt, und ent-

fernt sich, indem er mit seinem Regenschirm auf die Schranken des Gerichtshofes schlägt.

Die neue Blattern-Cur.

Der berühmte Doktor St* zu L* speisete einst zu Mittag bei einem Herrn von R* in S*, einem Dorfe nahe bei jener Stadt. Der Herr von R* erwähnte bei Tische: Einer seiner Bauern habe einen Blatterkranken; es sei dieses dessen einziger Sohn; St* möge doch diesen Pockenkranken besuchen. St* tritt kurz nach Tische in das Krankenzimmer. Es schlägt ihm aus demselben eine glühende Hitze entgegen, und in dieser liegt das Blatterkind, ganz schwarz wie Ruß, hinter dem glühenden Ofen. St*, welcher sehr leicht satyrisch werden konnte, findet den Kranken bei dieser Behandlung unrettbar verloren. Er sagt: „Da kann ich euch weiter keinen Rath geben, als diesen: Habet Ihr das Kind auf der einen Seite hinlänglich gebraten, so wendet dasselbe um, und bratet es auch auf der andern Seite! St* kam zu dem Herrn von R* zurück, und berichtete den Befund, versicherte auch, das Kind könne unter diesen Umständen kaum noch einige Tage leben. Nach einigen Monaten sieht St* in L* sehr eifrig über einer literarischen Arbeit. Man klopft an seine Zimmerthür, und es tritt ein Landmann zu derselben herein, welcher dem Doktor große Dankfagungen macht, und dabei ein Geldstück in seine Hände drückt. St* kann sich nicht entsinnen, ihn zu kennen, oder für ihn etwas gethan zu haben. Da berichtet er dem Doktor: „Er sei der Unterthan des Herrn von R* in S*, dessen Sohn er als Pockenkranken erst kürzlich behandelt habe. Man habe auf seinen glüklichen Rath das Kind herum gelegt, und immerfort tüchtig eingeheizet. Da sei es mit jedem Augenblick mit dem Kranken besser geworden, und jetzt sei sein einziges Pflänzchen frisch und gesund, und springe wie ein Böck-

chen. Belohnen könne er freilich das nicht, was der Doktor an ihm und seiner Familie gethan habe; doch wolle er wenigstens seinen guten Willen zeigen." Freudenthränen glänzten bei diesen Worten in den Augen des Landmannes, und der Doktor zerborst fast vor Lachen. Er erzählte diese Anekdote oft als Beweis, wie ein Arzt zuweilen auch dadurch, daß er nichts gethan habe, in einen großen Ruf kommen könne.

Die Wettsucht der Engländer.

Der neapolitanische Bothschafter am Londoner Hofe, Marchese Caraccioli, spöttelte oft über die Wettsucht der Engländer. Lord D. vertheidigte einst sehr lebhaft diese Lieblingsneigung seiner Nation gegen den Marchese. Ernsthaft erwiederte der letztere: „Der Hengst mag dieß Vergnügen loben! — Ich ritt einst auf der Landstraße, und da mein Pferd scheu wurde, so ging es mit mir durch. Zwei Engländer, die hinter mir ritten, wetteten sogleich einige Guineen; der Eine, daß ich vom Pferde geworfen würde, der Andere, daß dieß nicht der Fall sein dürfte. — Beide achteten nicht auf mein Hilferufen, und mein Pferd lief so lange mit mir in gestrecktem Galopp davon, bis ich in die Nähe eines Schlagbaumes kam. Der Zoll-Einnehmer ließ ihn sogleich nieder, und ich glaubte schon, ich sei außer Gefahr. Aber keinesweges. Einer der Wettenden schrie: Aufgezogen! es gilt eine Wette! — Der Zoll-Einnehmer gehorchte, und mein Pferd flog nun noch eine gute englische Meile mit mir weiter, bis es endlich ermattet Halt machte.“

Speculative Wahl.

„Aber mein Gott!“ sagte D... zu seinem Freunde, dem Justizrath H., den er in einer

Krankheit besuchte, als diesen sein Doctor verlassen hatte, „warum vertraust Du dich einem jüdischen Arzte an? — Es sind ja hier so viele geschickte christliche Arzte?“

„Brüderchen!“ versetzte H... mit jovialischer Laune, „das geschieht mit großem Bedacht. Unter uns, ich bin einigen Juden — noch dazu einigen Verwandten des Doctors — Geld schuldig. Sterbe ich, so reicht mein Nachlaß nicht hin, sie zu befriedigen. Er wird sich daher mehr, wie jeder andere Doctor, alle ersinnliche Mühe geben, mich am Leben zu erhalten.“

Strehleener Marktpreis

am 20. August 1842.

Preussisch Maaß.

1 Rt. 1/2 Pf.

Weizen, der Scheffel. Höchster Preis	2	10	—
desgl. niedrigster Preis	1	20	—
Folglich der Mittlere	2	—	—
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	8	—
desgl. niedrigster Preis	1	3	—
Folglich der Mittlere	1	5	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	24	6
desgl. niedrigster Preis	—	21	—
Folglich der Mittlere	—	22	9
Hafers, der Schfl. Höchster Preis	—	20	—
desgl. niedrigster Preis	—	17	—
Folglich der Mittlere	—	18	6
Erbfen der Scheffel im Durchschnitt	1	9	—
ord. Gerstengraupe das Viertel	—	24	—
Gerstengraupe dito	—	13	—
Hirse dito	—	26	—
Kartoffeln der Scheffel	—	12	—
Bier, das Quart	—	—	8
Butter, das Quart im Durchschnitt	—	9	8
Eier, die Mandel	—	2	9

Imprimatur
 Prieß, 20 Aug. 1842
 P. Müller